

Der Wettlauf mit der Zeit und das Hoffen auf ein Wunder

Wie der Emmendinger Hundeführer Boris Cacciato in der vom Erdbeben verwüsteten iranischen Stadt Bam versuchte zu retten, was zu retten ist

Von unserem Mitarbeiter Volker Münch



Boris Cacciato samt Gefährte

Spannung liegt in der Luft. Die Menschen stehen auf Trümmern, blicken auf die Hundeführer und warten auf erlösende Nachrichten. Doch Einsatz Helfer Boris Cacciato kann ihnen keine Hoffnung machen: Unter den von Erdbeben zerstörten Häusern der iranischen Stadt Bam rührt sich nichts.

Trotz rascher Hilfe und ihrer gut ausgebildeten Hunde war den Helfern schnell klar: Die Bergung von Lebenden hier würde an ein Wunder grenzen. Hundeführer Boris Cacciato aus Emmendingen gehörte zur neunköpfigen Rettungsmannschaft, die der Bundesverband für Rettungshunde in den Iran entsandt hatte. Er ist am Dienstag nach Deutschland zurückgekehrt.

Seit Jahren wurde der heute 23 Jahre alte Freiburger PH-Student bei der Rettungshundestaffel Oberrhein auf diese Aufgabe vorbereitet; sie ist eine von 53 Staffeln des Bundesverbandes. Und dennoch gab es in Bam viele Situationen, die den Hundeführern und ihren Suchhunden schwer zusetzten. Nur wenige Stunden nach dem Beben und dem Hilfsersuchen der iranischen Regierung war die deutsche Rettungsmaschinerie in Gang gekommen, ein Wettlauf gegen die Zeit begann. Überlebenschancen gibt es nach den Erfahrungen aus zahlreichen Einsätzen nur innerhalb von 72 Stunden. Fünf Rettungshunde-Teams gehörten zum deutschen Kontingent.

"Was wird uns vor Ort erwarten angesichts der zehntausenden Todesopfer? Können wir überhaupt noch helfen?", fragten Boris Cacciato und seine Kameraden sich auf dem fünfständigen Flug. In Bam wartete auf sie das Chaos: Vertreter der örtlichen Regierung waren nicht auffindbar, zusammen mit den THW-Fachleuten machten sich die Hundeführer selbst ein Bild der Lage und versuchten Gebiete festzulegen, in denen noch Überlebende vermutet werden.

Zu keiner Zeit ließ Boris Cacciato seine Kameraden bei der Suche aus den Augen. "Ich musste auf Gefahren, ausgelöst durch die zahlreichen Nachbeben, achten, damit unsere Suchteams möglichst unbeschadet arbeiten konnten." Er hatte den Auftrag, Kontakt zu den Angehörigen zu halten und den ungefähren Aufenthaltsort der Vermissten zu ermitteln. "Uns wurde angesichts der Trümmer klar, dass die meisten Verschütteten gleich nach dem Beben erstickt sein müssen. Ein Überleben in dem Brei von Backsteinziegeln und Staub und ohne lebensrettende Hohlräume hätte schon an ein Wunder grenzt."

Das stellte den jungen Helfer immer wieder vor schwere Aufgaben: Er musste Angehörigen die Misserfolgsmeldungen überbringen. "Ich konnte den Menschen nicht einmal die Gewissheit geben, dass ihre toten Angehörigen zumindest hier begraben liegen. Unsere Hunde sind zur Anzeige von lebenden Personen ausgebildet." Überrascht war Cacciato von den Reaktionen. Anstatt in Wehklagen oder Wut zu verfallen, bedankten die Einwohner sich bei den Helfern. Ein Mann habe auf Englisch gesagt: "Es ist großartig, dass Menschen aus anderen Ländern uns helfen wollen."

Auch nach Misserfolgsmeldungen bedankten sich die Einwohner. Doch rissen sich die Menschen in ihrer Verzweiflung um die Rettungshundeteams, erzählten von wimmernden Verschütteten, um bei der Vielzahl der Suchaufträge Priorität zu bekommen. Vor Ort stellte sich das als erfunden dar, sodass möglicherweise wertvolle Zeit für die Suche an Erfolg versprechenderen Stellen verloren ging. Boris Cacciato kennt die Leistungsfähigkeit der Rettungshunde, doch war er während des Einsatzes immer wieder von ihrer Ausdauer und Unbefangtheit beeindruckt. "Obwohl die Rettungshundeteams Stunde für Stunde von einem Trümmergebiet ins andere transportiert wurden und nur selten zur Ruhe kamen, gaben sie bis zuletzt alles", berichtet er.

Als die realistische Hilfsfrist von 72 Stunden am Dienstagmorgen bereits um einige Stunden überschritten war, entschieden sich die deutschen Helfer zur Rückkehr nach Deutschland. Zurück blieben unzählige Schicksale, das Chaos und zahlreiche Ortungsstellen, an denen die Helfer nur noch Tote vermuteten.

Nach Rückkehr der Helfer wurden elf Menschen nach iranischen Fernsehberichten in den letzten Tagen lebend geborgen. Cacciato möchte es gerne glauben, warnt aber vor "falschen Freudenbotschaften". In der Stadt Bam selbst hätten sie sich alle als vorschnell herausgestellt. In der Tat stammen die Meldungen zumeist aus Gebieten außerhalb der Stadt Bam, in denen Cacciato und sein Team nicht im Einsatz waren.